



Veranstaltungsdokumentation

Workshop „Keyhole-Gärtnern und Anbautechniken aus trockenen Regionen. Erfahrungsaustausch zum Gärtnern im Klimawandel“

Bildungsreihe »(Stadt)gärtnern im Klimawandel«

im Projekt „Urbane Klima-Gärten: Bildungsinitiative in der Modellregion Berlin“

am 9. September 2016 von 16:00 bis 20:00 Uhr

im MenschenkinderGarten

Protokoll: Tilla Ziems und Eva Foos

1. Begrüßung durch die Veranstalter*innen

Zu Veranstaltungsbeginn begrüßte Katharina Frass, Leiterin des Familienzentrums menschenkinder-berlin, die TeilnehmerInnen und stellte das Jugend- und Familienzentrum und den dazugehörigen interkulturellen Nachbarschaftsgarten vor.

Die gemeinnützige GmbH wurde 1996 als Verein für Kinder und ihre Familien gegründet. Der dazugehörige Nachbarschaftsgarten wurde 2012 mithilfe von staatlicher Förderung angelegt und dient neuerdings auch als Bildungsort. In dem Garten gibt es sowohl Gemeinschaftsbeete als auch 16 Individualbeete, die von HobbygärtnerInnen für einen geringen Beitrag im Jahr bewirtschaftet werden können.

Nach der Einführung begrüßte Eva Foos, Bearbeiterin des Projekts „Urbane Klima-Gärten: Bildungsinitiative in der Modellregion Berlin“ der Humboldt-Universität zu Berlin, die TeilnehmerInnen, stellte das Projekt und die Bildungsreihe „(Stadt-)gärtnern im Klimawandel“ vor und bedankte sich bei den OrganisatorInnen vom MenschenkinderGarten für die gute Zusammenarbeit und die Gastfreundlichkeit.

Der Workshop diente dem Erfahrungsaustausch zu Möglichkeiten der Bodenpflege und des effizienten Wassermanagements in trockenen Regionen in und außerhalb Deutschlands. Er sollte Gärtnerinnen und Gärtner inspirieren und zum Experimentieren mit neuen Methoden anregen.

2. Kurzvortrag: »Bodenverbesserung und sparsame Bewässerungsmethoden: praktische Erfahrungen aus Deutschland und Kenia«, Lucas Zahl, Humboldt-Universität zu Berlin (siehe Vortragsfolien)

Lucas Zahl, Student der Agrarökonomie der Humboldt-Universität zu Berlin, gab einen Überblick zu Möglichkeiten der Bodenverbesserung und zum bewussten Umgang mit Wasser.

Es wird zwischen drei verschiedenen Bodenarten, Sand, Ton und Schluff unterschieden, die sich aus ihrer unterschiedlichen Körnungsgröße ergeben. Die vierte Bodenart, Lehm, ergibt sich aus einem Gemisch der Bodenarten.

Humus, die organische Substanz des Bodens, ist neben Luft und Wasser ein wichtiger Bestandteil für einen gesunden und fruchtbaren Boden. Ein guter Boden sollte locker, luftig und mit vielen Nährstoffen versorgt sein, um ein optimales Pflanzenwachstum zu gewährleisten. Die Region Berlin-Brandenburg ist durch sehr sandige Böden gekennzeichnet. Sandige Böden speichern wenig Wasser und Nährstoffe. Um sandigen Böden eine bessere Struktur zu geben mit höherer Wasser- und Nährstoffspeicherkapazität, sollte organisches Material, wie Kompost und Grünschnitt eingearbeitet werden. Mikroorganismen fördern das Pflanzenwachstum. Daher sollte dem Boden viel organisches Material als Nahrungsgrundlage für die Mikroorganismen zugefügt werden. Teilweise sind Böden zu sauer, dagegen hilft das Kalken des Bodens mit Tonmehl. Auch Gründüngung, z.B. das Bepflanzen von Brachen, beispielsweise mit Klee oder Phacelia, kann die Struktur des Bodens verbessern und beugt die Verdunstung vor. Angeregt durch eine indigene Anbaukultur im Amazonasbecken und die resultierende sehr fruchtbare Erde Terra Preta, wird neuerdings vermehrt Pflanzenkohle angewendet. Die Kohle wird dafür zuerst in den Kompost eingearbeitet und reichert sich so mit Nährstoffen und Mikroorganismen an, das heißt sie wird „aktiviert“. Mit dem Kompost wird sie im nächsten Schritt in den Boden eingearbeitet. Holzkohle bietet einen guten Wasser- und Nährstoffspeicher sowie Lebensraum für Mikroorganismen. Zudem werden toxische Stoffe durch die Kohle absorbiert, Gasemissionen reduziert und der Boden aufgelockert.

Methoden der Bewässerung

Es gibt verschiedene Methoden der Bewässerung. Eine häufig angewendete Methode ist die Oberflächenbewässerung, zum Beispiel das Sprengen mit dem Gartenschlauch. Diese Methode ist allerdings sehr wasserintensiv. Populärer geworden ist die Mikrobeziehungsweise Tröpfchenbewässerung, die sowohl unter- als auch oberirdisch angelegt werden kann. Diese Methode ist besonders Wasser sparend, da nur punktuell gewässert und das Wasser direkt an die Sprossachse oder die Wurzeln der Pflanzen geleitet wird.

Verschiedene Arten der „Tröpfchenbewässerung“ können mithilfe von Plastikflaschen auch für Balkon- und Zimmerpflanzen gebaut werden:

- In den Deckel einer Plastikflasche wird ein kleines Loch gebohrt und mit einer Schraube versehen. Die Flasche wird mit Wasser befüllt und kopfüber neben einer Pflanze angebracht. Über einen Nagel tropft in regelmäßigen Abständen das Wasser auf den Boden und kann dort langsam einsickern.
- In den Boden einer Plastikflasche werden kleine Löcher gebohrt, die Flasche wird mit Wasser befüllt, senkrecht neben einer Pflanze aufgehängt und gibt durch die Löcher in regelmäßigen Abständen Wasser ab.
- Einen Faden durch einen Strohhalm fädeln: Das eine Ende des Fadens wird in eine mit Wasser gefüllte Flasche gehängt und das andere in die Nähe des Wurzelbereichs an die Pflanze gelegt. Durch die Saugspannung des Fadens wird das Wasser aus der Flasche zur Wurzel gezogen. Welche Art von Faden (ob Kunststoff oder Garn) sich am besten eignet, muss ausprobiert werden.
- Die Methode der mit Löchern versehenen Flasche kann sowohl unter- als auch oberirdisch angelegt werden. Für die unterirdische Methode werden wiederum Löcher in die Flasche gebohrt und diese neben der Pflanze senkrecht im Boden eingegraben. Die Flasche kann sowohl mit Wasser, als auch einem Gemisch aus Wasser und Tierkot

befüllt werden und somit sowohl bewässern als auch düngen. Der Nachteil der Methode ist, dass die Flaschen nach einiger Zeit wieder aus dem Boden entfernt werden müssen, damit sich das Plastik nicht im Boden zersetzt. Außerdem können die Wurzeln der Pflanzen die Löcher verstopfen.

Bei der Green River Methode, die Lucas Zahl in Kenia erprobt hat, werden PET-Flaschen zu einem langen Rohr zusammengesteckt. Hierfür werden die oberen und unteren Enden der Flaschen abgetrennt. (Sie können später als Füllmaterial zur Stabilisierung für das Rohr verwendet werden). Die offenen Flaschen werden tief ineinander zu einem Rohr zusammengesteckt und über die gesamte Länge gleichmäßig mit Löchern versehen. Das Rohr sollte für eine gute Stabilität und uneingeschränkten Wassertransport eine maximale Länge von fünfzehn Metern haben.

Anschließend wird auf dem Boden eine Silofolie ausgebreitet und mit Zeitungspapier und Erde bedeckt. Darin wird das Rohr eingewickelt. Die Folien-Zeitungs-schicht soll dafür sorgen, dass das Wasser nicht zu schnell entweicht, sondern langsam von der Zeitung aufgesogen und in den Boden abgegeben wird. Zudem verhindert die Schicht, dass die Pflanzenwurzeln die Löcher in dem Rohr verstopfen können.

Der Anfang und das Ende des Rohrs müssen mit Flaschendeckel und Flaschenboden verschlossen bleiben. Das Rohr wird über einen Verbindungsschlauch mit einem überirdischen Wassertank (Kanister) verbunden, über den das Wasser eingeleitet wird. Das Rohr wird ca. 40 cm tief in den Boden gelegt, sodass die Pflanzen ausreichend Platz zum Wurzeln haben und das Rohr nicht durch oberflächliche Bodenbearbeitung beschädigt wird. Anschließend wird es mit Erde bedeckt.

Bei der Aussaat muss zunächst zusätzlich gegossen werden. Sobald die Pflanzen gekeimt haben, greift die Methode. Die Green River Methode eignet sich vor allem für flachwurzeln-de Pflanzen, da tief wurzelnde Pflanzen meist von alleine ans Grundwasser gelangen.

Die Verwendung von Plastik ist bislang der größte Kritikpunkt an der Methode. Andere Materialien werden bereits in Erwägung gezogen. Zu dem laufenden Forschungsprojekt in Kenia besteht Kontakt. Forschungsergebnisse gibt es noch keine.

Allgemein sollte bei der Bewässerung stets auch über die Entwässerung nachgedacht werden. Häufige Gründe für eine ineffiziente Wassernutzung sind die Verdunstung und das Abfließen von Oberflächenwasser. Dagegen helfen das Mulchen, eine permanente Bodenbedeckung und die pflanzennahe Lenkung des Wassers durch die Beete.

3. Kurzvortrag: »Erfahrungen mit Hitze, Trockenheit und sandigen Böden im Gemüseanbau in Bosnien«, Begzada Alatović, Interkultureller Garten Rosenduft (siehe Vortragsfolien)

Der Interkulturelle Garten Rosenduft wurde von und für Frauen aus Bosnien und Herzegowina im heutigen Park am Gleisdreieck gegründet. Dort kultivieren die Frauen vor allem traditionelle und alte Pflanzenarten aus ihren Herkunftsländern.

Das bosnische Klima unterscheidet sich sehr von dem Berliner Klima. Bosnien hat ein sehr warmes Klima, sandige Böden, der Frühling ist dagegen kalt und die Winter sehr nass und hart. Es wird über den Winter hinweg viel Wasser im Boden gespeichert. Zudem liegen viele Städte an Flüssen, sodass das Flusswasser zur Bewässerung der Gärten genutzt werden kann.

Bosnien ist ein armes Land und auch die Wasserversorgung ist nicht so gut wie in Berlin. Früher wurden an flussnahen Feldern Kanäle zu weiter entfernten Feldern gelegt, sodass auch flussferne Felder ausreichend mit Wasser versorgt werden konnten. Frau Alatović berichtete von den Erfahrungen der Gärtnerinnen im Herkunftsland: In Bosnien wurden viele Mischkulturen mit trocken resistenten Pflanzen kultiviert. Eine beliebte und bewährte Kombination in bosnischen Gärten sind Stangenbohnen, Kürbis und Mais. Diese drei Pflanzen unterstützen einander positiv. Die Stangenbohnen können sich am Mais hochranken, während der Kürbis am Boden Schatten und Feuchtigkeit spendet. Gedüngt wurde selten mit Chemie, sondern vorrangig mit Stallmist. Für eine ganzjährige Bodenbedeckung wurde Winterspinat im Herbst ausgesät.

In Berlin liegt eine ähnliche sandige Bodenbeschaffenheit vor. Deswegen wird auch im Interkulturellen Garten Rosenduft viel mit Stallmist und Brennesseljauche gedüngt und Winterspinat als Bodenbedeckung im Winter angebaut, um die Bodenstruktur zu verbessern.

Der interkulturelle Rosengarten stellt seit 2006 eigenes Saatgut her. 2010 konnten 16 verschiedene alte bosnische Bohnensorten kultiviert werden, mittlerweile sind es dreißig. Die Frauen des Gartens Rosenduft haben altes Saatgut traditioneller Pflanzen aus Bosnien mitgebracht, wie beispielsweise die Okraschote. Diese Bohnen ähnliche Schote stammt aus dem tropischen Afrika und Asien und gedeiht auf warmen, feuchten Böden. Seit dem 18. Jahrhundert ist die Pflanze in Bosnien beheimatet. Mehr zur Okra erfahren Sie im Anhang.

Die Okraschote gedeiht mittlerweile auch in Berlin. Allerdings werden die Pflanzen hier kleiner als in Bosnien und tragen weniger Früchte. Zur Befruchtung werden sowohl männliche als auch weibliche Pflanzen benötigt. Eine Samenmischung enthält im Normalfall männliche und weibliche Samen. Die Pflanzen brauchen viel Sonne und Wasser. Gesät werden sie nach den Eisheiligen im Mai, da sie keinen Frost vertragen. Die Ernte erfolgt Ende Juli, Anfang August, wenn die Schoten ca. 5-10 cm groß sind.

4. Kurzvortrag: »Experimente mit anderen Anbautechniken im Menschenskindergarten«, Martina Peter und Maria Busse, Menschenskindergarten

Zunächst stellte Martina Peter kurz den Nachbarschaftsgarten im Menschenskindergarten vor und ging über zum Hügelbeet und zum SheetMulchen:

Letzten Winter haben die Gärtnerinnen und Gärtner begonnen, mit Winteranbau zu experimentieren, um die Bodenbeschaffenheit des sandigen Bodens zu verbessern. Es wurde ein Hügelbeet angelegt, auf dem sie bereits die bewährte Kombination aus Mais, Bohnen und Kürbis erprobten. Das Hügelbeet erlaubt es, den Raum besser zu nutzen. Es eignet sich vor allem für Wärme bedürftige Pflanzen, da der Boden durch die biochemischen Prozesse im Hügelbeet wärmer ist. Außerdem benötigt das Hügelbeet keine Zusatzdüngung. Am besten wird das Hügelbeet im Herbst oder im Frühjahr angelegt. Es wird eine ca. 20 cm tiefe Grube im Boden ausgehoben und zunächst mit „Totholz“ ausgelegt. Als nächste Schicht folgen Laub, Strauchschnitt und Mulch. Anschließend eine Lage Grobkompost und abschließend fertiger Kompost und Muttererde. Ihre Beobachtungen zeigten, dass sich das Hügelbeet sehr gut bei Trockenheit eignete. Es stellt sich daher die Frage, ob das Hügelbeet als eine Klimaanpassungsmaßnahme dienen kann.

Des Weiteren wurde im Menschenskindergarten das sogenannte Sheet Mulching erprobt. Hierfür wird Pappe auf dem Boden ausgelegt und mit Erde bedeckt. Diese Methode erwies sich jedoch als sehr wasserintensiv und es musste regelmäßig gemulcht werden, damit das Beet nicht austrocknete.

Eine weitere Methode, die neuerdings im Garten ausprobiert werden soll, ist der Keyhole-Garten. Maria Busse ging auf die Hintergründe und erhofften ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltigen Auswirkungen dieser Gartenform ein. Der Keyhole-Garten ist ein geschlossenes System, quasi ein selbst düngendes Hügelbeet. Keyhole Gardening kommt aus der Entwicklungszusammenarbeit und wurde ursprünglich für kleine Hausgärten in Lesotho im südlichen Afrika konzipiert und erprobt und findet mittlerweile in anderen Ländern im südlichen Afrika und unter anderem auch in den USA und Großbritannien Verwendung.

Das Keyhole-Beet im Menschenskindergarten wird auf einer ca. 2,5 Meter großen Fläche mit einem ca. 80 cm großen Kompostbehälter in der Mitte angelegt. Es ist besonders kostengünstig, da das verwendete Material überwiegend aus Recyclingmaterialien zusammengesammelt wurde. Beim Bau des Keyhole-Gartens wird zunächst die Form inklusive der Einkerbung festgelegt und dann eine Mauer mit Steinen gesetzt. Die Steine sollten für eine gute Stabilität möglichst versetzt geschichtet werden. Das Keyhole-Beet wird ähnlich wie ein Hügelbeet befüllt. (Die Schichten werden weiter unten im Protokoll und in der Power-Point-Präsentation erläutert).

Das Keyhole-Beet soll ein möglichst dauerhaftes Beet sein. Die individuelle Größe des Beetes richtet sich nach Bedarf, jedoch sollte immer das richtige Verhältnis von Kompostbehälter zum gesamten Beet beibehalten werden. Es empfiehlt sich ab einer gewissen Größe mehrere Beete anzulegen, um die Nährstoff- und Wasserzufuhr für das gesamte Beet zu garantieren sowie den Zugang zur gesamten Fläche beim Gärtnern zu gewährleisten.

Im Anschluss an die Vorträge lud Eva Foos die TeilnehmerInnen zu der Bustour „Auf den Spuren der Klimagärten in Berlin“ und dem Workshop „Grauwasserturm selbst bauen“ im Oktober ein und empfahl eine frühzeitige Anmeldung. Zudem wies sie auf die Themenblätter sowie die Dokumentation bisheriger Veranstaltungen auf der Webseite <http://www.agrarberatung.hu-berlin.de/forschung/klimagaerten> hin. Zum Abschluss bedankte sie sich bei den GastgeberInnen, den Vortragenden und allen Anwesenden.

5. Führung: »Der Nachbarschaftsgarten Menschenskindergarten«, Martina Peter, Menschenskindergarten (siehe Anhang)

Im Anschluss an die Vorträge führte Martina Peter die TeilnehmerInnen durch den Nachbarschaftsgarten „Menschenskindergarten“. Sie stellte zunächst den Fairteiler vor, der für jeden frei zugänglich im Garten steht. Hier kann jeder haltbare Lebensmittel hinbringen und/ oder entnehmen. Mehr Infos zum Fairteiler: <https://foodsharing.de/>

Anschließend wurden die TeilnehmerInnen entlang der Kräuterspirale und des großen gemeinschaftlichen Tomatenbeetes durch die Individualbeete geführt. Auch auf den Individualbeeten erproben viele HobbygärtnerInnen Gemüseanbau mit bekannten Sorten wie Tomaten, Gurken und Kohl, aber auch nicht heimischen Pflanzen, wie Artischocken. Auch das im Vortrag genannte Hügelbeet wurde vorgestellt.

**6. Workshop: » Aufbau eines „Keyhole-Beetes“«, Maria Busse,
MenschenskinderGarten (siehe Vortragsfolien)**

Im Anschluss an die Gartenführung wurde gemeinsam mit den TeilnehmerInnen das Keyhole-Beet befüllt.

Zunächst wurde die bereits stehende Umrandungs-Mauer um eine weitere Lage erhöht. Für den Kompostbehälter wurden in der Mitte des Beetes einige Bambusäste in einem 80 cm großen Kreis aufgestellt und mit einem Drahtnetz zu einem (Kompost-)Behälter umfasst. Das Beet wurde zunächst mit Ziegelbruch ausgelegt. Darauf folgte eine Schicht mit groben Ästen und Holzresten. Anschließend wurde das Beet mit einer dünnen Schicht Laub aufgefüllt. Zwischendurch bewässerten die TeilnehmerInnen den Auftrag. Danach folgte eine Schicht Kompost und wurde abschließend mit Muttererde aufgefüllt und erneut bewässert.

Der „Kompostbehälter“ in der Mitte des Keyhole-Beets wird zunächst mit Stroh oder halmgutartigem Material ausgekleidet. Als unterste Schicht enthält er Kieselsteine. Darauf gibt man ein wenig Holzasche, die im MenschenskinderGarten wöchentlich beim Suppekochen am Lagerfeuer anfällt. Diese sollte unbedingt von unbehandeltem Holz stammen. Anschließend folgt eine Schicht Mist, beispielsweise von kleinen Haustieren. Die nächste Schicht besteht aus Strauchschnitt, der im Wechsel mit der Holzasche aufgefüllt wird. Abschließend werden Kompost und Gartenabfälle hinzugefügt und alles bewässert.

Mehr zum Keyhole-Gärtnern können Sie hier erfahren:

<https://www.youtube.com/watch?v=WhUqyebBDeU>

<https://www.youtube.com/watch?v=ykCXfjzfac0>

7. Abendbrot und Austausch:

Der gemütliche Ausklang fand bei Suppe, Salat und Brot um das Lagerfeuer im Garten statt.

Anhang:

- Fotos zum Abend
- Steckbrief der Okra
- Gartenportrait MenschenskinderGarten

Gefördert durch:
 Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Steckbrief der Okra

Essbarer Eibisch, Gombofrucht

Abelmoschus esculentus

Familie: Malvengewächse (Malvaceae)

Herkunft: tropisches Afrika und Asien, seit 18. Jahrhundert in Bosnien beheimatet.

Merkmale: einjähriges Fruchtgemüse; ab Juli sind in den Blattachseln kurzgestielte, große gelbe Blüten mit dunkelroter Mitte, aus denen die bis zu 20cm langen (10), dunkelgrünen und mit Flaum bedeckten Früchte entstehen.

Standort: sonniger, windgeschützter Platz mit sandigem Boden.

Kultur: eine Pflanze hat einen Platzbedarf von ca. 30x60 cm

Pflege: Die Okra ist sehr kälteempfindlich. In kalten Nächten müssen sie gut mit Vlies oder Folie geschützt werden.

Ernte: Ab Ende Juli, ca. 2 Wochen nach dem Abblühen, erntet man die noch unreifen, nicht ausgewachsenen Kapsel Früchte bei einer Größe von 5-10cm.

Sie werden gekocht oder gedünstet.

Interkultureller Garten „Rosenduft“

Gartenportrait MenschenskinderGarten

Angebote rund um den Klimawandel:

Wir haben alle erst vor ein paar Jahren angefangen, bewusst zu gärtnern und haben Neuland betreten. Die Auseinandersetzung mit dem Garten hat uns zunehmend für Umweltthemen sensibilisiert. Biodiversität im Garten zu schaffen ist uns beispielsweise ein großes Anliegen. Der Klimawandel beschäftigt uns sehr. Wir nehmen die Phänomene des Klimawandels deutlich wahr und die Trockenheit des letzten Sommers hat das übrige dazu getan, uns vor Augen zu führen, dass unsere Ressourcen kostbar sind. Es ist uns ebenfalls deutlich geworden, dass diese Veränderungen es erfordern, dass wir uns umschaun und inspirieren lassen. Wir wollen ganz bewusst experimentieren in unserem Garten und verschiedene Formen der „Kultivierung“/ Renaturierung ausprobieren.

Seit letzten Herbst bilden wir uns im Rahmen von „Themenabenden“ gemeinsam weiter.

Diese Veranstaltungen öffnen wir nach außen für interessierte Besucher_innen. Über die einzelnen Themen, die wir dort bearbeitet haben, sind uns Ideen gekommen, ganz konkret für unseren Garten. Wir haben bisher vier Themen vorbereitet und können unser Wissen darüber anderen Gartenprojekten oder Interessierten zur Verfügung stellen. Es gibt eine Einführung über die Anbaumethoden - Hügelbeet, Sheet Mulching und Keyhole Garden. Einen Abend haben wir uns mit dem Thema Winteranbau und Wintergemüse beschäftigt. Das geht in Richtung Klimaanpassung, macht aber auch Sinn im Stadtgarten, mit begrenzten räumlichen Ressourcen, über die zeitliche Dimension die Anbaumenge zu steigern. Da uns Biodiversität ein großes Anliegen ist, und wir der Natur größtmöglichst freien Lauf lassen wollen, ist uns der Ansatz der Permakultur nah. Wir haben eine kleine Einführung in die Ethik und Prinzipien der Permakultur vorbereitet. Zum Thema Boden haben wir ebenfalls einen Themenabend gestaltet. Da wir eigenen Boden haben, beschäftigt und das Thema Bodenaufbau, -erhaltung sehr. Wir wollen verschiedene Anbaumöglichkeiten vorstellen.

Vom Sheet Mulching Beet, das sich eine Vegetationsperiode selbst trägt, über das Hügelbeet, das sich vier Jahre selbst versorgen kann, bis hin zum Keyhole Garten, der einen geschlossenen Kreislauf bildet und nie nachgedüngt werden muss. Dies wollen wir als Schaugarten in unseren Garten integrieren. Ein weiteres, wichtiges Thema für unseren Garten ist die Bewässerung. Regenwassernutzung und geeignete Bewässerungssysteme für unseren Garten auszuprobieren ist ein größeres Projekt. Wir können uns vorstellen, dies im Kontext mit einem Schaugarten umzusetzen. In der letzten Saison haben wir unser Augenmerk auf das Mulchen gelegt und sind für den Einsatz von Bewässerungssystemen gut aufgestellt.

Öffnungszeiten:

öffentlicher Garten

Eintrittspreise:

keine

AnsprechpartnerInnen:

Martina Peter und Katharina Frass

Kontaktmöglichkeit:

familienzentrum@menschenskinder-berlin.eu

Internetseite:

<http://www.menschenskinder-berlin.eu/nachbarschaftsgarten/>